Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 467.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Flegel, Berlin S. 14, Dresdener Straße 43. Fernsprech-Anschluß: Moritzplatz 10791.

Nr. 376. Montag, den 27. Juli. **1914.**

Der österreichisch-serbische Krieg.

Die Mobilmachung. — Kriegsbegeisterung in Oesterreich und Ungarn. — Erlaß von Ausnahmeverordnungen. — Verhaftung und Freilassung des serbischen Generalstabschefs Putnik. — Erklärung der italienischen Regierung über die Bundesgenossenschaft Italiens. — Feindliche Kundgebungen gegen Oesterreich in Paris. — Clemenceau: Wir sind ein von der Regierung verlassenes Land! — Französische Hoffnungen auf den friedenstiftenden Kaiser Wilhelm. — Die Rückkehr Kaiser Wilhelms.

Kriegsfieber.

* Ueber Erwarten stark hat der erste Gewittersturm Europa aufgerüttelt. Ja, sein Wehen geht über die ganze Welt. Vor allem ist in Oesterreich ein großer Wandel eingetreten. In diesen Tagen wird dort — viel vergessen. Die ganze Nationalitätenplackerei scheint eine Sache von ehedem zu sein. Wir sagen: scheint! Noch in den letzten Tagen wurde die Regierung von der Presse daran erinnert, daß es doch ein böser Zustand sei, wenn sie, vor schwere Entscheidungen gestellt, die Volksvertretung nicht zur Seite habe. Wie sonderbar: im ungarischen Parlament wichtige Regierungskundgebungen, der Ministerpräsident Tisza der Mann des Tages, das Haus einmütig! In Wien — nichts! In Wien — der Notparagraph 14, der das Parlament ausschaltet. Der Ministerpräsident Graf Stürgkh wurde kaum genannt. Er war mit einer Landesmeliorationsverordnung beschäftigt. Sonderbar — sonderbar! Und es sind die Deutschen, die oft gekränkten, die schwer ringenden, die oft betrogenen, die in der ernsten Stunde wahrhaft vaterländisch handeln, nicht rechten, nicht grollen, nicht maulen! Für Oesterreichs Sache treten sie ein, denn Oesterreichs Sache, meinen sie ehrlich, ist ihre Sache! Wird diese Tatbereitschaft anerkannt, wird sie belohnt, oder wird sie bald wieder vergessen sein? Die Zukunft wird es lehren . . .

Und wir im Deutschen Reiche? Es wird mancher ruhig Denkende den Kopf geschüttelt haben über die lärmenden Kundgebungen. Es sah ja fast aus, als sei Deutschland selbst herausgefordert, oder als habe es selbst den Kriegsruf in die Welt gesandt. Ein langangesammelter Volksgroll schien sich zu entladen. Ob da der uralte Rassengegensatz plötzlich aufbrach, oder ob nur ein flüchtiges ansteckendes Kriegsfieber die Massen überfiel? Wer ernsthaft die ganze Sachlage überdenkt, wird sich sagen, daß Deutschland ganz und gar keinen Grund hat, sich einem leichtfertigen Taumel hinzugeben. Vielleicht werden wir in einigen Tagen eine echte Volksbegeisterung allerdings bitter nötig haben. Aber ebenso nötig ist es jetzt, einen klaren Blick und ruhig Blut zu bewahren. Jahrzehntelang hat uns der Dreibund große Dienste getan — als Friedensbund und Friedensgewähr! Und für Oesterreich und Italien war es nicht anders. Immer haben wir geglaubt, wenn es einmal zum großen Kriege komme, so werde es sich für uns um Tod und Leben handeln; an den unruhigen Nachbar im Westen dachten wir in erster Linie, später erst an ein feindseliges Rußland, an den Krieg mit zwei Fronten. Immer aber war grundlegend der Gedanke: der Dreibund wird den Angriff abwarten. Nun hat sich diese Grundlage doch etwas verschoben. Oesterreich ist es, das zuerst auf den Bündnisfall rechnet — der Serben wegen beginnt es einen Krieg, und es beginnt ihn auf die Gefahr hin, daß er sich erweitert zu einem europäischen Völkerkriege. Zu dem Völkerkriege nämlich, den hintanzuhalten alle Herrscher und Staatslenker, wie in unzähligen Friedensreden bis in die jüngsten Tage versichert worden ist, als den Zweck aller ihrer Bemühungen, den Sinn ihrer Politik, ja als ihre heiligste Pflicht bezeichneten.

Wenn wir daran erinnern, so geschieht es nicht, weil wir irgendwie die von Deutschland übernommenen Bündnisbedingungen in Zweifel ziehen möchten. Vertrag ist Vertrag. Der selbstsüchtige Gedanke, der Dreibund müsse unter allen Umständen zu unserem Vorteil ausfallen, würde uns Schande machen. Will es das Verhängnis, daß wir auf unerwartete Weise durch das Vorgehen der verbündeten Macht in einen Krieg hineingezogen werden, so wird er, da doch Frankreich selbstverständlich seine Bündnispflichten gegen Rußland ebenso erfüllen wird, wie wir die unseren gegen Oesterreich, zu einem Kampfe um unseren nationalen Bestand, unsere ganze Zukunft werden. Das ist die ernste Erkenntnis, die ausgesprochen werden muß. Wir verwahren uns also gegen das halb lächerliche, halb unsinnige Gebaren einer Presse, die, als käme es jetzt darauf an, unsere langjährige Friedenspolitik vor aller Welt als elende Heuchelei zu brandmarken, die große Kriegsgefahr mit einem jubelnden: Endlich! begrüßt. Als wüßten wir nicht, wie begierig unsere Feinde, namentlich die Kriegstreiber in Petersburg darauf brennen, uns, sei es auch nur mit einem Schein von Recht als Friedenslügner, als die sich selbst entlarvenden Heuchler, als die wahren Urheber aller Völkerfeindschaft hinzustellen. Ist das nicht über die Maßen unklug?! Unserer Regierung geschieht mit solch verkehrter Stimmungsmache wahrhaftig kein Gefallen. Was sie von dem deutschen Volke in entscheidungsvoller Stunde erwartet, ist Ruhe, Festigkeit, Würde. Damit dienen wir auch der verbündeten Macht am besten, die in einem nicht leichten Waffengang begriffen, selbst dringend wünschen muß, daß sich ihr Strafgericht rasch und sicher und ohne außerhalb ihres nächsten Zweckes liegende, drei große Nationen in Mitleidenschaft ziehende Folgen vollzieht.

Der Stand der Dinge.

* Während des gestrigen Sonntags war das Verlangen nach weiteren Nachrichten begreiflicherweise sehr stark. Man wartete mit Spannung auf eine entscheidende Meldung aus Petersburg, auf die angekündigte Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien oder gar schon auf kriegerische Ereignisse. Die Kriegserklärung wie auch jene Petersburger Meldung blieben aber aus. Es soll nach Wiener Meldungen zweifelhaft sein, ob die Kriegserklärung überhaupt kommen wird. Ein Zwang liegt für Oesterreich, wie wir schon auseinandersetzten, nicht vor, es gibt aber viele Gründe, die für die Beibehaltung des sonst geübten Brauches, den Gegner in aller Form von dem Eintritt des Kriegszustandes zu verständigen, sprechen. Das sollte schon deshalb geschehen, weil es sonst leicht zu anfechtbaren Tatsachen und zu Fehlgriffen kommt. Das hat sich erst kürzlich wieder bei dem Vorgehen der Amerikaner gegen Mexiko gezeigt. Die Verhaftung des serbischen Generalstabschefs Putnik auf österreichischem Boden ist bereits eine Folge des unsicheren Zwischenzustandes gewesen. Er ist wieder freigelassen worden. Der Generalstabschef schon vor dem ersten Kanonenschuß verhaftet — ein fast humoristisch anmutender Fall! — Die Mobilmachung ist im Gange und vielleicht treffen schon während der Nacht Meldungen über den Einmarsch ein, es ist aber zu beachten, daß gestern sowohl von den serbischen als auch von den österreichischen Behörden der Nachrichtendienst stark unterbunden wurde, ein Verfahren, das möglicherweise auch während der nächsten Tage beibehalten wird.

Wir haben gestern eine Anzahl Sonderblätter mit den wichtigsten Nachrichten ausgegeben. Hier folgen die vorliegenden Drahtmeldungen und sonstigen Berichte.

*

Verhaftung des serbischen Generalstabschefs.

Budapest, 26. Juli. Es bestätigt sich, daß der serbische Generalstabschef Putnik, der sich auf der Heimreise von Gleichenberg nach Belgrad befand, in der Nähe von Budapest auf der Station Kölentjöld gestern nach 10 Uhr abends festgenommen wurde. General Putnik war außerordentlich überrascht, da er nicht wußte, daß der Kriegszustand eingetreten war. Er versuchte, Widerstand zu leisten, und weigerte sich, ein bereitstehendes Automobil zu besteigen. Putnik wurde zum Platzkommando gebracht. Am Bahnhof wurde er von General Sorsich empfangen, der ihn für verhaftet erklärte. Vier Personen, wahrscheinlich serbische Generalstabsoffiziere, die den Generalstabschef auf seiner Reise begleiteten, und die Tochter Putniks wurden einstweilen in einem Hotel einlogiert.

i. **Wien, 26. Juli. Wie hierher soeben aus Pest gemeldet wird, ist der gestern in der Nähe von Pest verhaftete serbische Generalstabschef Putnik freigelassen worden. Er ist bereits mit einem ihm zur Verfügung gestellten Extrawagen nach Belgrad abgefahren. Die Freilassung hat in gewissen Kreisen hier peinliches Aufsehen erregt, da man erklärt, daß die Verhaftung nach dem Völkerrecht völlig berechtigt war.**

Wien, 26. Juli. Das K. K. Korr.-Bureau meldet: Alle Meldungen, die von der Anwendung von Gewaltmaßregeln bei der Verhaftung des serbischen Generalstabschefs Putnik berichten, sind unzutreffend. Die Verhaftung wurde unter der selbstverständlichen Wahrung der seinem militärischen Range entsprechenden Formen vorgenommen. Der General wurde in das Pester Militärkasino geleitet, wo er mit aller Courtoisie empfangen wurde. Da die österreichische Armee viel zu ritterlich ist, um die serbische Armee ihres Oberhauptes zu berauben, wurde dem General ein Salonwagen zur Verfügung gestellt, um in die Heimat abzureisen.

Frhr. v. Schönaich an die Armee.

Wien, 26. Juli. Im „Neuen Wiener Tageblatt" ruft der ehemalige Kriegsminister Freiherr von Schönaich der Armee, die getragen sei von der Ueberlieferung durch Jahrhunderte bewährter Tapferkeit und soldatischer Tugenden, ein flammendes Vorwärts zu. In der treuen Hingebung, in dem festen Zusammentreten der Bürger beider Staaten möge der Kaiser, den Freiherr v. Schönaich als Hort des Friedens preist, Trost finden gegen den Schmerz, den dieser freventlich aufgezwungene Krieg bereite. — Der Artikel schließt: Gottes Schutz geleite die Truppen und knüpfe den Sieg an ihre Fahnen.

Aufruf zur Unterstützung.

Wien, 26. Juli. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht einen Aufruf zur Unterstützung der Familien der zu den Waffen Einberufenen.

Finanzielle Vorsorge Oesterreichs.

Wien, 26. Juli. Wie die Blätter melden, nahm der Finanzminister Freiherr Engel durch Vermittlung der Postsparkasse Fühlung mit den Wiener Banken für den Fall, daß die Gestaltung der politischen Lage ein außerordentliches Erfordernis nötig machen könnte. Auch der ungarische Finanzminister wird Vorsorge treffen. Der Betrag, der zunächst aufgebracht werden soll, beziffert sich auf dreihundert Millionen Kronen.

Truppenbewegungen in Oesterreich.

Wien, 26. Juli. Die Mobilisierung der österreichischen Armee ist vorläufig nur teilweise angeordnet worden. Bisher sind, wie man aus militärischen Kreisen erfährt, acht Armeekorps mobilisiert worden. Aus Prag wird gemeldet, daß das 8. Prager und das 9. Leitmeritzer Korps bereits abgegangen sind. Die auf den polnischen Gütern beschäftigten Landarbeiter in Galizien haben gestern den Befehl erhalten, sich bei ihren Regimentern zu stellen.

Pest, 26. Juli. In dieser Nacht ist die Stadt nicht zur Ruhe gekommen. Bis zum frühesten Morgen durchzog eine begeisterte Menschenmenge die Straßen. In den ersten Stunden des Tages verbreitete sich das Gerücht, die Ersatzreserven seien einberufen. In ungeheurer Erregung ziehen gewaltige Menschenmassen vor die Kasernen und die Kommandantur. Das Lied vom Prinzen Eugen wurde angestimmt und jubelnde Hochrufe auf Kaiser Franz Joseph und Deutschland ausgebracht. Die Nachricht von der Einberufung der Ersatzreserven bestätigte sich jedoch nicht. Dagegen erschienen bald große Anschläge, in denen die teilweise Mobilisierung der ungarischen Truppen angeordnet wird. In den Mittagsstunden wurde bekanntgegeben, daß in gewissen Komitaten der Landsturm einberufen sei.

Fortdauernde Kundgebungen in Oesterreich

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 26. Juli. Den ganzen Tag dauerten die Kundgebungen der Bevölkerung fort. Bei strömendem Regen sammelten sich Tausende vor dem Kriegsministerium. Die Soldaten und Offiziere wurden mit begeisterten Zurufen begrüßt. Die Truppen zogen unter Vorausfragung schwarzgelber Fahnen und unter Absingen von patriotischen Liedern durch die Straßen. Auch aus allen Teilen der Monarchie treffen Meldungen von begeisterten Kundgebungen ein.

Budapest, 26. Juli. Während der ganzen Nacht durchzogen begeisterte Gruppen die Stadt. Vor dem Landesverteidigungsministerium fand eine große Kundgebung statt. Minister Freiherr von Hazay mußte auf dem Balkon erscheinen und hielt eine patriotische Ansprache. Eine große Menschenmenge erschien vor dem Palais des Ministerpräsidenten Grafen Tisza und brachte ihm eine Huldigung dar. Vor dem Nationalkasino sang die Menge patriotische Lieder. Ein deutscher Fabrikant feierte in einer Rede die deutsch-österreichische Bundesgenossenschaft. Graf Aladar Zichy bestieg eine improvisierte Tribüne und rief: „Der treue Bundesgenosse unseres Königs, Kaiser Wilhelm, lebe hoch!"

Agram, 26. Juli. In den frühesten Morgenstunden fanden hier große patriotische Kundgebungen statt. Die Menge zog auf den Jellachichplatz und rief: „Hoch Ungarn und Oesterreich! Nieder mit Serbien!" Die Kundgebungen dauerten mehrere Stunden.

Ein russisch-französischer Schritt in Wien.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 26. Juli. Der französische und russische Botschafter haben sich, wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, zum Grafen Berchtold begeben, um ihm die Schlichtung des österreichisch-serbischen Konfliktes durch ein Schiedsgericht vorzutragen.

Rußland kann nicht gleichgültig bleiben.

Petersburg, 26. Juli. In einem Leitartikel schreibt die „Nowoje Wremja": Oesterreich allein wagt keine Verletzung des internationalen Rechtes. Ein Wort des Deutschen Kaisers genügt, daß Oesterreich seine Verbalnote zurücknimmt. Der Deutsche Kaiser weiß, daß Rußland nicht gleichgültig bleiben kann, sondern gezwungen ist, Serbien mit dem vollen Gewicht seiner Militärmacht zu unterstützen. Der österreichische Ueberfall Serbiens heißt Krieg mit Rußland. Ein österreich-russischer Krieg ruft die Mitwirkung Deutschlands hervor. Ein russisch-deutscher Zusammenstoß zieht Frankreich mit hinein, vielleicht auch England. Die moralische Verantwortung für den drohenden Zusammenbruch der europäischen Zivilisation fällt Deutschland und seinem Führer zu. In einem zweiten Artikel schreibt die „Nowoje Wremja", ein friedlicher Ausgang ist nur möglich, wenn Deutschland fest entschlossen ist, jetzt einen Krieg gegen Frankreich und Rußland nicht zu führen. Rußland bleibt ruhig, kennt aber seine historische Pflicht und ist bereit, die entschlossensten Schritte zu tun.

Einberufung russischer Studenten.

(Eigener Drahtbericht.)

Rostock, 26. Juli. Die an der hiesigen Universität studierenden Russen haben heute nacht telegraphisch den Einberufungsbefehl erhalten. Sie sind sofort nach Rußland abgereist.

Erlaß von Ausnahmeverfügungen.

(Teilweise wiederholt.)

Wien, 26. Juli, 3 Uhr morgens. Eine Regierungskundgebung besagt: Die auswärtige Lage hat nunmehr eine Gestalt angenommen, die die Bedachtnahme auf die militärischen Erfordernisse zum obersten Gebot macht. Aus dieser Erwägung wurde eine Reihe von Verfügungen im Innern der Monarchie getroffen, die einerseits dazu dienen sollen, neuen kriegerischen Unternehmungen entgegenzutreten, anderseits aber bestimmt sind, auch eine unbeabsichtigte Gefährdung fernzuhalten.

Die Geheimhaltung und Sicherung aller militärischen Vorkehrungen gegen Auskundschaftung und Störung soll im ganzen Lande verbürgt werden, alle Vorbereitungen der bewaffneten Macht sollen gefördert werden und die Hilfsquellen des Landes in weitestem Maße erschlossen werden.

Wenngleich diese schon seit Jahren wohl erwogenen Maßnahmen in der Monarchie einschneidende Wirkungen auf das normale bürgerliche Leben haben, so darf im Hinblick auf den Ernst der Stunde mit Sicherheit erwartet werden, daß die schwere Verantwortung, die zu diesem Schritte bestimmen mußte, von allen Bewohnern des gemeinsamen Vaterlandes gewürdigt werden wird.

Die Regierung ist sich der schweren Opfer, die allen Schichten der Bevölkerung auferlegt sind, wohl bewußt. Verständnisvolle, bereitwillige Befolgung der Ausnahmeverfügungen wird diese Opfer mildern und jene Beschränkungen leichter ertragen lassen, die nur unter dem Druck der Notwendigkeit verfügt, so bald